

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

25 (30.1.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039068](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039068)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 25.

Mittwoch, den 30. Januar 1884.

X. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und nehmen Bestellungen sämtliche Reichspostanstalten, unsere Expedition, sowie die Zeitungsträger entgegen.

Abonnements-Preis frei ins Haus geliefert M. 1,50, durch die Post bezogen M. 1,40 excl. Zustellungsgebühr.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis Ende Januar erscheinenden Nummern gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 28. Januar. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist in erfreulicher Besserung begriffen; indessen ist Se. Majestät noch genöthigt, das Zimmer zu hüten.“ — Der Hofbericht meldet: „Obgleich Se. Majestät der Kaiser von dem leichten Unwohlsein fast vollständig genesen sind, so haben Allerhöchstdieselben doch zu befehlen geruht, den auf Donnerstag, den 31. d. M. anberaumt gewesenen Hofball auf Montag, den 4. Februar, zu verschieben, um vollständig gekräftigt demselben sicher beiwohnen zu können.“

Am königlichen Hofe wurde am Sonntag der Geburtstag des Prinzen Wilhelm feierlich begangen. Der Prinz vollendete an diesem Tage sein 25. Lebensjahr. Ein Vierteljahrhundert, für unser deutsches Volk so überreich an stolzen Erinnerungen, ist seit jenem Nachmittage verflossen, als der Donner der Kanonen den Bewohnern der Hauptstadt das ersehnte freudige Ereignis verkündete: die Prinzessin Friedrich Wilhelm schenkte ihrem Gemahl den ersten Sohn. Um die vierte Nachmittagsstunde schwebten an jenem Donnerstag von der Höhe der Schloßkuppel die Klänge des Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ herab, sie kündeten den dankbaren Sinn eines überglücklichen Vaters und gaben die freudige Stimmung des Volkes wieder, das in dichten Massen vor dem Palais sich eingefunden.

In Berliner politischen Kreisen hält man es für ausgemacht, daß der König von Italien im März den Besuch des Kronprinzen in Rom am Berliner Hofe erwidern werde. Es wird der „Allgemeinen Zeitung“ versichert, daß in Berlin bereits Vorbereitungen getroffen würden, um den Gast würdig zu empfangen. Wenn, wie ein Blatt kürzlich mittheilte, der neue Botschafter Italiens, Graf Greppi, auf seiner Reise nach

St. Petersburg in Wien kürzlich geäußert hat, Italien habe als ein junges Staatswesen ein specielles Interesse an der Aufrechterhaltung eines langen Friedens, wodurch es mit Deutschland und Oesterreich zusammengeführt werde, so daß es keinen anderen Ehrgeiz kenne, als ein Element der Ordnung und eine Bürgschaft für Europa zu sein, so würde nach derselben Quelle der in Aussicht stehende Besuch des Königs von Italien in Berlin in der That eine Bestätigung dafür sein, daß der italienische Diplomat mit seiner Aeußerung Recht hatte.

Die Steuercommission des Abgeordnetenhauses hat sich in ihrer gestrigen Nachtsitzung mit der Heranziehung der Aktien- und Commanditgesellschaften zur Einkommensteuer beschäftigt. Es lagen verschiedene Abänderungsentwürfe vor. Die Freiconservativen beantragten, daß Inhaber von Aktien von zur Einkommensteuer herangezogenen Gesellschaften, den Steuerbetrag auf die von derselben bezogenen Dividenden in Abzug bringen dürften. Ein nationalliberaler Antrag, (Abg. Prof. Enneccerus) geht dahin, den § 2 der Einkommensteuer auf Vereine, Gesellschaften, Anstalten, Genossenschaften etc., die das Recht der Vermögensverwaltung haben, auszudehnen. Der Finanzminister wandte sich mit Entschiedenheit gegen den freiconservativen Antrag, da eventuelle Doppelbesteuerungen nicht zu vermeiden seien. Eine Abstimmung findet Dienstag Abend statt.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den mit der deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Electricität vereinbarten Vertrag wegen Herstellung elektrischer Leitungen zur Beleuchtung und Kraftübertragung im Centrum Berlins genehmigt. Der Contract giebt der Gesellschaft kein ausschließliches Monopol; er bindet aber der Stadt insofern die Hände, als er auf eine dreißigjährige Dauer fixirt ist.

Die Klage, daß in nicht seltenen Fällen die wichtigsten oder wenigstens wichtige Petitionen, welche an das Haus der Abgeordneten gelangt und auch in der Petitionscommission durchgelesen sind, nachher im Plenum wegen Zeitmangels und dergleichen nicht zur Erledigung kommen, tritt in den letzten Jahren mit unerfreulicher Regelmäßigkeit auf. Die Verechtigung der Klage ist nicht in Abrede zu stellen. Daß die Petitionscommission als solche keine Schuld trifft, muß ausdrücklich hervorgehoben werden. In der letzten Session hat die Commission sämtliche Petitionen erledigt; nicht aber das Plenum. Von einer absichtlichen Nichtberücksichtigung der Rechte der Petitionscommission kann natürlich nicht die Rede sein. Um so unangenehmer erscheint die auch in dieser Session wieder geübte Praxis, zunächst in der Commission diejenigen Petitionen zu erledigen, bezüglich deren eine Berathung im Plenum ausgeschlossen erscheint. Dieses Verfahren

führt aber dazu, daß die wichtigeren Berichte der Commission diejenigen Petitionen zu erledigen, bezüglich deren eine Berathung im Plenum ausgeschlossen erscheint. Dieses Verfahren führt aber dazu, daß die wichtigeren Berichte der Commission nahezu ausschließlich auf den letzten Theil der Session fallen und im Drange der Geschäfte unerledigt bleiben. Im Interesse der Werthschätzung des Petitionsrechts wäre eine anderweite Anordnung der Geschäfte wünschenswerth.

An das Abgeordnetenhause wird dieser Tage eine Petition von Gymnasiallehrern aus Hesse-Raffau und Westfalen (vorbehaltlich des Anschlusses von Lehrern aus anderen Provinzen) gelangen, worin das altbekannte Gesuch wiederholt werden soll, die Lehrer höherer Unterrichtsanstalten den Richtern erster Instanz an Rang und an Gehaltsbezügen gleichzustellen und insbesondere die Lehrer von Anstalten nicht königl. Patronats an dieser Aufbesserung theilnehmen zu lassen. Das Anliegen gehört gewissermaßen zum eiserne Inventar der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses. Der Widerstand der Regierung, welcher freilich durch die Finanzlage hinlänglich erklärt war, hat bisher eine Befriedigung der durchaus gerechtfertigten Wünsche der Gymnasiallehrer verhindert. Vielleicht sind die Aussichten der Petenten jetzt besser geworden, nachdem die Absicht der Einbringung eines Schuldotationsgesetzes greifbarere Gestalt anzunehmen beginnt. Doch werden immerhin bei der Unwahrscheinlichkeit der alsbaldigen Erledigung dieser Materie noch einige Jahre hingehen, ehe die Gleichstellung von Lehrern und Richtern wirklich erfolgen kann.

Die Ermordung des Detectivs Blöck in Floridsdorf hat in Oesterreich allenthalben große Erregung hervorgerufen, und alle politischen Vorgänge des Tages sind in der öffentlichen Discussion hinter die neuerliche Schreckensthat in dem großen Arbeitercentrum zurückgetreten. Die Blätter stimmen in der Ueberzeugung überein, daß hier ein politisches Verbrechen vorliegt und daß die letzten Zweifel über den Charakter der vor Kurzem erfolgten Ermordung des Polizeibeamten Blöck nunmehr schwinden müssen. Beide Mordthaten seien die Früchte der von wahnwitzigen Fanatikern des Socialismus gepredigten Lehren. Das „Fremdenbl.“ ermahnt die Arbeiterkreise, mit aller Entschiedenheit den Verdacht von sich abzuwälzen, als hätten sie in der That eine Schreckensherrschaft in der nächsten Umgebung Wiens etablirt, gegen welche die ruhige Bevölkerung mit allen Machtmitteln des Staates geschützt werden müsse. „Diese blutige Praxis.“ schreibt das Blatt, „könnte und müßte bald zu jenen Präventivmaßregeln führen, deren strenge Anwendung man bisher vermieden hat, die aber unvermeidlich werden, wenn sich die Anzeichen eines blutigen Terrorismus von socialistischer Seite mehren sollten.“ In der That wird schon von einzelnen Pressorganen ange-

Um Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Biemssen.

(Fortsetzung.)

Eugenie fuhr fort: „Hier ein paar holde Verse von Frau Janny, hier angehängt einige lustige Knittelreime des guten Doktor Eisenberg, hier mit einer zarten Stickerie ein herziges kleines Gedicht, das Niemand anders als Fräulein Ludmilla gemacht haben kann, und hier endlich eins, dessen Autor, für mich wenigstens, nicht zu ergründen ist. Ich vermuthete einen Scherz.“

Der Professor griff mit einiger Hast nach dem Blatt, das zusammengepackt in einer Blumenstrauß gesteckt war, und überflog seinen Inhalt mit den Augen. Es war ein Sonett voll glühender Huldigung in leidenschaftlich berebtem Ausdruck, wenn auch in etwas starren Formeln. Ein tiefbewegtes, edles Herz verrieth sich in jeder Zeile!

Wie gebannt starrte er, da er gelesen hatte, das Blatt an, und erst Eugeniens lächelnde Frage, wen er für den scherzliebenden Autor halte, konnte ihn zu einer Aeußerung darüber bewegen. Mit einem erzwungenen Lächeln, dem seine blaffen Lippen nur allzu sehr widersprachen, gab er die Dichtung zurück, vermuthete gleichfalls einen Scherz, konnte aber nicht gleich sagen, wer als präsumtiver Urheber zu verdächtigen sein dürfte. Noch ehe Eugenie etwas erwidern konnte, ward Fräulein Ludmilla gemeldet, und während der nun erfolgten lebhaften Begrüßungen und Glückwünsche riß der Faber dieses Gesprächs ab, und Eugenie kam nicht wieder darauf zurück.

Desto eifriger spann in Sinnen und Grübeln der Professor denselben fort. Mit tiefgehender Beunruhigung sann er dem Ursprunge der Dichtung nach und ließ zu dem Behuf seinen ganzen männlichen Umgang, vor Allem aber die jungen Männer, die gelegentlich in dem geselligen Kreise seines oder des Eisenberg'schen Hauses verkehrt hatten, Revue passiren. Aber auf Niemand wollten die geistigen Züge des Sonetts

mit voller Bestimmtheit passen, nur auf Doktor Herold's Ausdrucksweise schienen dieses oder jenes Wort, diese oder jene Wendung hinzudeuten. Dieser Gedanke, so wenig begründet er vorerst war, verdrängte sich in dem erregten Gemüthe des Professors nach und nach zu hoher Wahrscheinlichkeit, fast zur Ueberzeugung, und als er beim Kaffee zufällig einige Minuten mit Fräulein Ludmilla allein im Zimmer war, warf er ihr mit zuckender Lippe hastig die Frage zu, ob sie das anonyme Sonett gelesen habe.

„Gewiß habe ich,“ erwiderte das kleine Fräulein lebhaft, „und mich sehr darüber gefreut. Es ist allerliebste, — finden Sie es nicht auch?“

Der Professor preßte die Lippen auf einander. „Ich kann nicht ganz Ihrer Meinung sein! Ich sehe darin eine taktlose Beunruhigung für Eugeniens Gemüth, wie wir sie bei ihrer Erregbarkeit, zumal jetzt, wo die Sehnsucht nach dem Vater durch dessen Brief von Neuem aufgewühlt ist, durchaus nicht wünschen dürfen. Haben Sie eine Vermuthung über den Autor?“

„Nicht so eigentlich; wenigstens keine begründete.“

Der Professor blickte sinnend in's Weite. „Aus einigen Merkmalen,“ sprach er nach einigen Sekunden, ohne das Fräulein anzusehen, „möchte ich fast auf Ihren musikalischen Freund, Doktor Herold, vermuthen.“

„Doktor Herold!“ wiederholte Fräulein Ludmilla mit gesteigertem Interesse; „gar nicht unmöglich! Ja, wenn ich es recht überlege, sogar höchst wahrscheinlich! Wenigstens ist mir zweifellos, daß die lebenswürdige Persönlichkeit und holde Eigenart Eugeniens sehr wohlthuend und anziehend auf den jungen Mann wirken. Unsere musikalischen Uebungen boten oft genug Gelegenheit, dies zu beobachten.“

Der Professor stieß ein kurzes, bitteres Lachen hervor. „Sehr interessant, in der That! Und wie lauten, wenn ich fragen darf, Ihre Beobachtungen über die Wirkung seiner lebenswürdigen Eigenart auf Eugeniens Gemüth? War dieselbe vielleicht auch als anziehend und wohlthuend aufgenommen?“

„Ich weiß es nicht, möchte aber wohl glauben, daß ein so ausgezeichnet junger Mann — in der That, körperlich und geistig gleich ausgezeichnet! — ein junges Mädchen, zumal von Eugeniens Sinnesweise, nicht ganz gleichgültig lassen kann. Und wirklich, wenn ich der Sache weiter nachdenke, so muß ich sagen, es gäbe ein reizendes und außerordentlich wohl zu einander passendes Paar. Sagen Sie selbst, Professor, habe ich nicht Recht?“

Der Professor bezwang sich offenbar, bevor er antwortete, doch war sein Ton noch rau, fast heftig, als er entgegnete: „Ob Sie Recht haben? Natürlich! Die Damen haben ja wohl immer Recht oder behalten wenigstens im Widerstreit mit uns Männern am Ende immer Recht! Ich selbst habe Ihre Beobachtungen nicht machen können, finde es daher auch schwer, zu Ihren Schlüssen zu gelangen. Lassen Sie sich deshalb an der Antwort genügen, daß ich alles Andere lieber, als die Anbahnung eines solchen Verhältnisses sehen würde!“

Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann, als er des Fräuleins befremdeten Blick auf sich ruhen fühlte, gesammelter und mit gedämpfter Stimme fort: „Ich spreche als Arzt, dem ein kostbares aber außerordentlich gefügiges junges Leben zu sorgsamster Behütung anvertraut, ja auf die Seele gebunden ist. Eugeniens Natur — Sie wissen es — ist von großer Reizbarkeit und dem Schmerz, wie der Freude, kurz, jeder seelischen Erregung rückhaltslos offen — ein Umstand freilich, der ihr etwas äußerst Anziehendes und Lebenswürdiges gibt! Aber, was Sie nicht wissen und nicht wissen können, ist, daß derartige tiefere Erregungen geradezu eine Gefahr für Eugeniens Leben in sich schließen. Ich benutze daher doppelt gern die Gelegenheit, die mir Ihre und anderer Freunde Güte gewährt, durch heitere gemüthvolle Geselligkeit dieser Erregbarkeit wohlthätig beschwichtigend und ausgleichend entgegen zu wirken; aber erwägen Sie meinen Schmerz und meine schwere Verantwortlichkeit, wenn gerade das gewählte Heilmittel noch schädlichere, weit erregendere Wirkungen hervorrufen würde. Für jetzt, wie für längere Zeit muß, wenn ein kräftigerer

kündigt, daß die Regierung Ausnahmemaßregeln, namentlich ein Gesetz nach dem Muster des deutschen Socialistengesetzes, in Antrag zu bringen gedenke. Die „N. Fr. Pr.“ hält die Nachricht in dieser Form für unzutreffend, da die österreichische Regierung in dem Gesetze vom 5. Mai 1869 über den Ausnahmezustand viel weiter reichende Vollmachten besitzt, als das deutsche Socialistengesetz gewährt, und sie zeitlich und örtlich den Ausnahmezustand verfügen kann, wenn die Bedingungen: „hochverrätherische, die Verfassung bedrohende oder die öffentliche Sicherheit gefährdende Umtriebe“ vorhanden sind. Sie hat in solchem Falle nur dem Reichsrathe von ihrer Verfügung Mittheilung zu machen und dessen Beschlußfassung einzuholen. Bis jetzt ist aber nicht bekannt geworden, ob die Regierung in dieser Angelegenheit schon einen Beschluß gefaßt hat.

Von Zeit zu Zeit werden wir daran erinnert, daß tief unten in der Türkei die Völker der süßen Gewohnheit des Aufeinanderchlagens noch immer nicht entsagen können. An der türkisch-montenegrinischen Grenze droht der alte Streit zwischen den Albanesen und Czernagorzen von Neuem in hellen Flammen aufzulodern. Nach der „Mor. Z.“ hat Fürst Nikita 4000 Mann unter die Waffen berufen, um zur gewaltsamen Befestigung des an Montenegro abzutretenden Gebietes von Gusinje zu schreiten. Da der Fürst von Montenegro das Recht hat, sich dieses ihm von der Pforte cedirten Territoriums zu bemächtigen, so kann man gegen obige Maßregel nichts einwenden, obwohl vielleicht noch nicht alle friedlichen Mittel erschöpft sind, um die Albanesen zu bewegen, einen nutzlosen Widerstand aufzugeben. — Auffälliger aber als diese militärischen Vorbereitungen sind die Reisen einiger Mitglieder der montenegrinischen Fürstlichenfamilie und die falschen Gerüchte, welche hierüber von Cetinje aus verbreitet werden. So soll der serbische Thronprätendent Peter Karageorgewitsch, der Schwiegersohn des Montenegriner Fürsten, nebst Gemahlin Jorka in Temeswar eine Zusammenkunft mit Herrn Nikita gehabt haben, während man von Cetinje aus verbreitete, daß Frau Jorka krank sei und der Vater deshalb auch eine geplante Reise nach Wien aufgegeben habe.

Es deutet Vieles darauf hin, daß die Chinesen sich auf den endlichen Ausbruch des officiellen Krieges gefaßt zu machen beginnen. Sie fahren fort, die Flußmündungen zu besetzen und zu verbarrikadiren; die Engländer aber scheinen ihnen darin nicht entgegenzutreten. Lord Granville hat an Herrn Waddington, den französischen Botschafter in London, die Anfrage gerichtet, was die Franzosen jenen chinesischen Vorbereitungen gegenüber zu thun gedächten, und die Antwort erhalten, daß Frankreich so lange als möglich von jedem feindseligen Vorgehen gegen die von Europäern bewohnten chinesischen Küstenplätze abstehe, im Nothfall aber die Mächte rechtzeitig von den als unvermeidlich erachteten kriegerischen Maßnahmen in Kenntniß setzen werde. Daß das nicht friedlich klingt, sieht Jedermann. Natürlich hat auch der seltsame Briefwechsel, in welchen sich Marquis Tseng mit dem reclame-lüsterigen Herausgeber der „Deutschen Revue“ eingelassen, nicht dazu beitragen können, die ohnehin sehr gespannten Beziehungen der chinesischen Botschaft in Paris zu der französischen Regierung zu verbessern.

Ueber die Todtenfeier für Lasfer

wird dem Hann. Cour. aus Berlin berichtet: Die Todtenfeier für Dr. Eduard Lasfer, welche heute Vormittag 11 Uhr in der neuen Synagoge stattfand, gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung der Bevölkerung Berlins, und stand, trotzdem das Wetter so ungünstig wie nur möglich war, an Bedeutung der im vorigen Jahre für Schulze-Dehlig veranstalteten letzten Huldigung nicht nach. Hier wie dort waren es nicht nur die politischen und parlamentarischen Kreise, welche einer conventionellen Pflicht genügten, sondern die ganze Bevölkerung nahm Antheil an dem Traueract. Die Synagoge war schon von früh an von einer dichten Menge von Neugierigen aus allen Gesellschaftsklassen umstellt, und mit jeder Viertelstunde wurde die Menschenmenge gewaltig, während der Zustrom in die Synagoge gleichfalls gewaltige Dimensionen annahm.

Kurz nach 10 Uhr begann der Aufmarsch der verschiedenen Vereine mit Musikcorps und Fahnen, welche sich in

langen Zügen von ihren Sammelpunkten aus zu der Trauerstätte begaben; alle Vereine, in welchen sich das freisinnige Bürgerthum Berlins zu sammeln und zum Kampfe zu organisiren pflegt, waren durch starke Deputationen vertreten; da fehlte kein Wahlverein, kein Bezirksverein, nicht der Arbeiter- und der Handwerkerverein, und keine der sonstigen Vereinsbildungen, welche die Wahlkämpfe für den Landtag wie Reichstag in so reicher Fülle gezeitigt, und so repräsentirte denn diese freiwillige Ehrenescorte ein gut Theil des politischen Lebens von Berlin. Die irdische Hülle des Berewigten war unmittelbar vor dem mit Vorbeerbäumen dichtbestellten Hochaltar gebahrt, die zu letzterem führende Estrade glich einem hängenden Garten. Der Sarg war vollständig erdrückt von der Fülle herrlicher Kränze und Palmenzweige, Kränze hingen an den flumhüllten Candelabern, Kränze breiteten sich am Ende des Katafalces aus. In der nächsten Nähe des Sarges hatten der aus Amerika herübergekommene Bruder des Entschlafenen und die übrigen Familienmitglieder Platz genommen.

Das weite, etwa 2000 Personen fassende Mittelschiff und die Emporen wurden angefüllt mit einer alle gesellschaftlichen Kreise umfassenden Trauerversammlung. Namen zu nennen, ist fast unmöglich, denn man müßte die Hälfte der Mitglieder unserer parlamentarischen Körperschaften und den größten Theil der Geisteselite Berlins namentlich herzahlen. Von den Ministern war Niemand anwesend, dagegen bemerkte man mehrere Ministerialbeamte, die früheren Minister Delbrück, Camphausen und Hobrecht, den griechischen Gesandten Rhagabe, den amerikanischen Gesandten, die Geheimen Räte Bonitz, Michaelis und Wehrenpfennig, den Präsidenten des Landgerichts Bardeleben, den Geh. Rath Dr. Starke, den Professor Dr. Weseler, den Staatsminister a. D. von Bernuth, den Magistrat von Berlin in stattholder Zahl unter Führung des Oberbürgermeisters von Fordenbeck und des Bürgermeisters Dunker, ebenso den größten Theil der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, die Prediger Dr. Thomas und Dr. Risco, die Präsidenten des Reichstages v. Levetzow, Aldermann und Stengel, das Gesamtpräsidium des Abgeordnetenhauses, Mitglieder des Parlaments aus allen Fraktionen, u. A. die Abgeordneten Windthorst, Lieber, v. Behr, Vertreter der Liberalen Vereinigung, der Fortschrittspartei und der National-Liberalen, eine Deputation der freien wissenschaftlichen Vereinigung in vollem Wuchs, Vertreter der hiesigen künstlerischen, wissenschaftlichen, commerciellen Kreise etc. Die Feier begann mit der vom Synagogenchor gesungenen Motette: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage!“ Dann hielt der Rabbiner Dr. Frankel die Leichenrede. In die Prädigt knüpfte sich der Gemeindegesang, in welchem die Verdienste des Verstorbenen gepriesen wurden: „Herrliches ist ihm gelungen durch des Geistes Kraft und Glanz, Jahr um Jahr hat er gerungen und erlitten Kranz um Kranz.“ Dann widmete Friedrich Rapp als langjähriger Freund und Genosse des Berewigten und gleichzeitig als ehemaliger Bürger der Vereinigten Staaten dem treuen Streiter für Recht und Freiheit einen kurzen, warm empfundenen Nachruf, einen letzten Scheidegruß namens seiner politischen Mitkämpfer, und pries die hervorragenden Tugenden des einfachen Mannes und seine hervorragende Bedeutung für Preußen und das Reich, sowie für die Entwicklung unseres gesammten Volkslebens in trefflichen, gedankenreichen Worten.

Wieder ertönte Chorgesang, dann wurde der Sarg hinausgetragen auf den im Seitenhause wartenden Leichenwagen und der imposante Leichenzug setzte sich in Bewegung. Vor dem Leichenwagen schritt ein Musikcorps, dann der Handwerkerverein, der Arbeiterverein, die Vertreter des ersten und zweiten Reichstagswahlkreises, dann folgte der Leichenwagen, der von Palmenträgern escortirt wurde, ihm folgten unmittelbar die Geistlichen, die Familienangehörigen, die Vertreter der Parlamente, die Deputationen, wieder ein Musikcorps, dann die Zugehörigen des dritten und vierten Reichstagswahlkreises, welche durch ein weiteres Musikcorps von denen des fünften und sechsten Wahlkreises getrennt waren, und endlich eine lange Wagenreihe. Unter den Klängen von Trauermärschen nahm der Zug seinen Weg durch die Dranienburger-, die Friedrichs- und die Elsäfferstraße nach dem jüdischen Friedhofe in der Schönhauser Allee; in allen Straßen, welche der Zug berührte,

hildete eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge Chaine, die in der Umgebung des Friedhofes zu colossalen Massen anschwellte. Die offene Gruft umstanden die Familienglieder und die geladenen Gäste, während die Vereine etc. an der inneren Kirchhofsmauer Aufstellung nahmen. Nach einem letzten Segensspruche des Rabbiners Dr. Maibaum und einem rituellen Gebet wurde unter den Klängen von Trauerweisen der Sarg hinabgesenkt in die kühle Erde.

Marine.

Wilhelmshaven, 29. Jan. Der Chef der Marine-Station der Nordsee, Contre-Admiral Graf v. Monts, ist von seiner Dienstreise nach Berlin wieder zurückgekehrt. — S. M. Torpedoboot „Taspe“ ist heute Nachmittag 3 Uhr an der hiesigen Kaiserl. Werft außer Dienst gestellt. — Die Lieutenanten z. S. Polchmann, Walther II, Schneider, Unterlieutenants z. S. Did, von Bronikowski-Oppeln und Runge sind zu dem am 1. Februar er. beginnenden Torpedo-Informationskursus an Bord S. M. S. „Blücher“ nach Kiel kommandirt. — Capitän-Lieut. Ruff ist von seinem Commando nach Budau wieder zurückgekehrt. — Oberflaksarzt Dr. Gutschow hat einen 28tägigen Urlaub angetreten. — Assistenzarzt Dr. Nocht ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 28. Jan. Der Chef der Marine-Station der Ostsee, Herr Contre-Admiral von Wiedeke, ist von Berlin wieder in Kiel eingetroffen. — Die Ablösungs-Commandos für die Kanonenboote „Itis“ und „Nautilus“ gehen nach Shanghai schon am 30. Mai anstatt Mitte Juni d. J. von Hamburg ab. — Die zu einer dreiwöchentlichen Uebung an Bord der Corvette „Arcona“ einberufenen Seewehrmannschaften zweiter Klasse sind am Sonnabend wieder in ihre Heimath entlassen worden.

Kotales.

* **Wilhelmshaven, 29. Jan.** Am heutigen Vormittag hielt der Chef der Nordsee-Station, Herr Contre-Admiral Graf v. Monts die ökonomische Musterung an Bord des Artillerie-schiffes „Mars“ und Aviso „Pommern“ ab.

* **Wilhelmshaven, 29. Jan.** Das Feuerschiff „Min-jener Sand“ ist wieder auf seine Station in der Jade ausgelegt.

* **Wilhelmshaven, 29. Jan.** Beim heutigen zweiten gerichtlichen Verkaufstermin der in der Oldenburgerstraße belegenen „Wilhelmshalle“ hat Herr Kaufmann Joh. Peper für sein Höchstgebot von 28,200 M. den Zuschlag erhalten. Die Zuschlagserteilung des ersten Verkaufstermins hatte seiner Zeit eines Formfehlers wegen rückgängig gemacht werden müssen.

* **Wilhelmshaven, 29. Jan.** Am Freitag, den 1. Febr., wird im Hotel „Prinz Heinrich“ die letzte Kammermusik-Soiree von Fr. A. Denninghoff und dem großherzogl. oldenb. Hofquartett abgehalten werden. Das Programm für dasselbe verpflichtet einen gleichhöhen Kunstgenuss, wie ihn die früheren Soireen gewährt haben.

Wilhelmshaven. Das fortschrittliche „Oldenb. Volksblatt“, welches nach dreimonatlichem Sturm- und dranglosen Dasein mit dem 31. Dez. v. J. zu erscheinen aufgehört hat, soll, wie aus einer Annonce der „Old. Anz.“ ersichtlich, mit dem 1. Febr. d. J. von Neuem das Licht der Welt erblicken und zwar wird dasselbe von gen. Termin ab täglich und mit reichem Inhalt erscheinen.

Wilhelmshaven. Die Ersatzreserve 1. Klasse wird zur zehnwöchentlichen Uebung in diesem Jahre für die Zeit vom 19. Aug. bis 27. Okt. einberufen werden. Die vierwöchentlichen Wiederholungsübungen werden von Anfang bis Ende September stattfinden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

× **Neubremen, 29. Jan.** Das Projekt eines neuen Schulgebäudes für Neubremen, Kopperhöfen (oldenb. Theil) und Metz scheint sich vorläufig noch nicht zu verwirklichen, obgleich der Bauplatz von Hrn. Rutenberg in Bremen unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Die Schwierigkeiten, welche der Ausführung des Planes entgegenstehen, sind weniger in baulicher Hinsicht, als in der Trennung von der Schulschachtel Neuende zu suchen.

S. Oldenburg, 28. Jan. Die Großherzogl. Eisenbahn-Direktion beabsichtigt am 15. Mai d. J., an welchem Tage der Sommerfahrplan in Kraft tritt, eine Neuerung ins Leben treten zu lassen, welche jedenfalls allseitig mit Freuden begrüßt

Gesundheitszustand bei ihr erzielt werden soll, durchaus auf ein ruhiges Gleichmaß in ihrem Empfindungsleben hingewirkt werden! — Und ich hege zu Ihnen, bestes Fräulein, das Vertrauen, daß Sie mich hierin, soweit es möglich ist, unterstützen werden.“

Fräulein Rudmilla war offenbar beunruhigt durch diese Mittheilungen und sammelte sich eben zu einer ausführlichen Antwort, als Eugenie heiter lächelnd eintrat und dem Gespräch ein Ende machte.

Schweremüthig ruhte das Auge des Professors auf dem lieblichen Antlitze, den anmuthig lebhaften Bewegungen ihrer ganzen reizvollen Erscheinung, und so lastend war der Druck, der sich seit diesem Morgen auf seine Seele gelegt hatte, daß selbst das heiterste Gespräch der beiden Damen, wie die sprudelnde Munterkeit der dazu kommenden Doktorin Eisenberg seine Stimmung nicht zu erleichtern oder gar zu befehligen vermochte. Sobald es schicklicher Weise geschehen konnte, zog er sich unter dem Vorwande höchst dringender Arbeit zurück und erschien auch den Abend nicht wieder in dem kleinen Zirkel.

Eugenie war die Schwermüth, die sich in Wort und Miene des Professors verrathen hatte, nicht entgangen, und der Tag, der so frühlich begonnen hatte, ging ihr trübe zu Ende. Zu sehen, ihren Empfindungen Worte zu geben, verließ sie dieselben im Innersten ihres Herzens und brachte den Abend mit den Freundinnen anscheinend fröhlich zu; aber als die Damen sie verlassen hatten und Stille und Einsamkeit sie wieder umfing, da setzte sie sich wie ermattet in's Sopha und ihr blaßes Antlitz in die Kissen drückend, lag sie lange Zeit regungslos da, während ein Seufzer nach dem andern sich über ihre Lippen drängte. Alle Möglichkeiten durchgrübelnd, die seine düstere Stimmung hervorgerufen haben mochten, kam sie immer wieder zu dem Gedanken zurück, daß er mit ihr unzufrieden, daß sie selbst und ihr Verhalten irgendwie die Ursache seiner schwerbelasteten Stimmung sei. Vielleicht, daß sie ihm bei seiner steigenden Geschäftslast neuerdings ein

Hinderniß geworden, vielleicht auch, daß das früher geführte einsamere Leben sich wieder als Bedürfniß geltend gemacht, daß er der Möglichkeit ihrer Wiederentfernung aus seinem Hause nachgrübele! — Diese letzteren Gedanken verließen sie nicht mehr, und in selbstquälerischer Grausamkeit durchdachte sie sie immer von Neuem, wühlte sich immer tiefer hinein. Wie in der ersten Nacht, die sie unter diesem trauten Dache verlebte, weinte sie sich auch heute spät in den Schlaf, und unruhige Träume, die bis zum Morgen währten, raubten ihrem Schlummer alle Erquickung.

Mit sehnsüchtem Verlangen erwartete sie den Professor zur gewohnten Frühstückstunde, und die Hoffnung, ihn heute wieder heiterer zu sehen, färbte ihre zarte Wange mit einem fliegenden Roth. Aber diese Röthe verschwand, als der alte Hoffmann erschien und die Entschuldigung seines Herrn überbrachte, der, wie er sagte, durch eilige Botschaft bewogen sei, heute schon vor dem Frühstück das Haus zu verlassen! — Wie träumend ging das Mädchen aus einem Zimmer in's andere, keine Beschäftigung, keine Arbeit konnte sie heute fesseln, Bücher und Zeitschriften ruhten, und nur die Musik bot sich zu schmerzlich willkommenem Ausdruck ihrer tiefausgewählten Empfindungen dar. In den düsteren Tongebilden Robert Schumann's, in den schweremüthigen Notturmo's von Chopin erging sich ihre Seele bis zu traumvoller Sättigung.

Zum Mittagessen kehrte Professor Koreff endlich zurück; doch brachte er einen Gast, einen berühmten Arzt des Nachbarstaates, der beim Vorüberreisen sich einen Besuch bei dem in der medizinischen Welt so wohlberufenen Professor nicht hatte versagen mögen, zur Tafel mit, und somit war an einen vertraulichen Gedankenaustausch auch jetzt nicht zu denken. Der Fremde, ein ernster, fast finsterner Mann, beherrschte das Gespräch, und es bewegte sich durchaus um Gegenstände der Wissenschaft, so daß auch nicht einmal eine indirekte Erquickung daraus in Eugeniens schmachthafte Seele niederhaute. So verging das Diner, obgleich der Fremde es an Höflichkeit gegen die anmuthige junge Wirthin nicht fehlen ließ, traurig genug, und als die Herren sich gleich nach demselben in des Professors

Zimmer zurückzogen und dieser selbst, freundlich zwar, doch mit einer gewissen ersten Zurückhaltung, ihn heute Abend nicht mehr erwarten zu wollen, da er im medizinischen Club speisen werde, da brach die Wehmuth übergewaltig auf Eugeniens belastetes junges Herz herein und Schatten der Schwermüth senkten sich auch über diesen Abend.

Und so war aus Abend und Morgen der zweite traurige Tag geworden und ein dritter dämmerte nach halbdurchwachter, fieberhafter Nacht, wenigstens äußerlich trüb und düster, herein. Ein grauer sonnenloser Morgenhimmel spannte sich über das Land hin, und ein leiser, dichter, melancholischer Regen rieselte auf den Garten herab, als Eugenie bleichen Antlitzes am Fenster stand und in die regennassen Bäume des Gartens hinausblitzte. Ihr war trank und elend zu Muth, und sie schaute in die nebelgraue Ferne, wie in ihre Zukunft hinaus. Vergebens hatte sich das Löwenhündchen auf die Hinterfüße gestellt und suchte durch lebhaftes Bittgeberden mit den Vorderpfoten ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; vergebens sangen die schönen Vögel im Bauerden trotz der sonnenlosen Stunde; vergebens prangten die Gewächse in ihrem Fenster mit neu erschlossenen Blüthen, nichts von alledem konnte das bleiche Mädchen von seinen schweremüthigen Gedanken abziehen, und als die alte Barbara, die schon längere Zeit kopfschüttelnd aus sie herumgegangen war, endlich voll Sorgen an sie herantrat und ihre Arme liebevoll um ihre Schulter schlang, da warf sie sich in leidenschaftlichem Schmerzensausbruch der treuen alten Pflegerin an die Brust und weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte. Alle die Sorgen und Schmerzen und Befürchtungen, mit denen sie sich seit ihrem Geburtstage das Herz beschwert hatte, strömte sie nun am Busen der alten Getreuen aus, und es dauerte lange, bis der Paroxysmus ihrer leidvoll bewegten Seele sich einigermaßen künftigte, sie selbst Vorstellungen und Tröstungen zugänglich wurde.

(Fortsetzung folgt.)

werden wird. Es sollen nämlich vom genannten Tage ab täglich außer den bis jetzt fahrplanmäßigen Personenzügen fogen. Omnibuszüge eingelegt werden, um dem Publikum noch mehr Gelegenheit zum Reisen zu bieten. Diese Omnibuszüge werden bestehen aus einer kleinen Tenderlokomotive mit einem Durchgangswagen zweiter und einem solchen dritter Klasse. Der Wagen 2. Kl. enthält 2 Coupees, die andere Hälfte des Wagens bildet den Gepäckraum und wird, gleichwie die Kohlen-Tender mit den großen Lokomotiven, mit der kleinen Lokomotive verbunden. Hierdurch wird ermöglicht, daß der Lokomotivführer von der Maschine aus in beide Personenwagen gelangen kann und soll derselbe auch Lokomotivführer, Packmeister und Schaffner in einer Person darstellen, indem gewöhnlich anderes Zugbegleitungspersonal dem Zuge nicht beigegeben werden soll. Auch die Bremsvorrichtung soll derart sein, daß der ganze, allerdings in der Regel nur aus zwei Wagen bestehende Zug von der Lokomotive aus gebremst werden kann. Dem Vernehmen nach sollen diese Züge bis auf Weiteres zwischen Oldenburg—Bremen und Oldenburg—Leer und Neufchanz fahren und zwar Vormittags nach Abfahrt der übrigen Personenzüge einer nach Bremen, Nachmittags von dort zurück, Abends nach Leer und Neufchanz und am nächsten Morgen von dort nach Oldenburg zurück.

— Kaum ist der auf Bahnhof Delmenhorst verunglückte Buchhändler Berndt von hier zur Ruhe bestatet, so kommt schon eine neue Hiobspost aus Verne. Von dem aus Brake kommenden Personenzuge sollte gestern Abend auf Station Verne ein Wagen abgehängt werden. Der mit der Lokkupplung betraute Stationsarbeiter Börjes unternimmt dieses, bevor der Zug zum Stehen gebracht ist, gleitet aus und fällt so unglücklich nieder, daß ihm das erste Rad des loszukuppelnden Wagens gerade über den Hals geht und den Kopf vollständig vom Rumpfe trennt. Börjes hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern.

Neuharlingerfel. Nach hier eingetroffener Nachricht ist der hiesige Schöner „Wopfe“, Capt. Janssen, mit Corinthen von Clarence nach Bremen bestimmt, bei Boulogne auf den Strand gerathen und total zerschmettert. Die Mannschaft ist glücklicherweise gerettet und ebenfalls der größte Theil des Inventars, dagegen sind Schiff und auch Ladung verloren.

Emden, 28. Jan. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Firma Schönborg und Neumark hieselbst nach Fertigstellung der Pferdebahn eine direkte Dampfschiffahrt zwischen hier und Groningen einzurichten.

Leer, 28. Jan. Zwei von Reiselust befallene Berliner Jünglinge, Schüler einer höheren Lehranstalt, hatten sich das benötigte Geld in reichlichem Maße zu verschaffen gewußt, um damit in voriger Woche eine Vergnügungstour, welche sich von Berlin nach Amsterdam erstrecken sollte, anzutreten. In Oldenburg trafen sie am Freitag mit einem hies. Kaufmann zusammen, welchem sie ihren Reiseplan mittheilten und sich für Fährnach von Stein aus Berlin und Student Batfch aus Philadelphia ausgaben. Dieser empfahl ihnen die Route über Leer, und sie säumten nicht, sich diesem Herrn sofort anzuschließen. In einem hiesigen Hotel ersten Ranges stiegen sie ab, besuchten an den folgenden Tagen von dort aus fleißig die hiesigen Wirtschaftlokale, wo sie durch ihr flottes Auftreten und leutseliges Wesen natürlich sowohl vom Wirthe als von Gästen gern gesehen wurden, sich auch bald Freunde erwarben. Das Treiben der beiden Burche lenkte bald die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie, und diese fühlte sich veranlaßt, sich schnell nach Ausweispapieren zu erkundigen. Hier hatte es und die Folge davon war, daß erst der eine und später der andere Burche sicher untergebracht wurde. Eine Baarhaft von reichlich 900 M. wurde bei ihnen noch vorgefunden, in Oldenburg sollen sie eine 1000-Marknote und hier eine 500-Marknote gewechselt haben. Im Verhör wurde bald erwiesen, daß die Jünglinge unter falscher Flagge gestanden, und auf telegraphische Anfrage in Berlin kam die Antwort, daß die Väter der Beiden herüberkommen würden; bis dahin wurden letztere in Gewahrsam gehalten. Die Väter, sehr angesehene Männer, trafen Freitag hier ein und nahmen die beiden Flüchtlinge wieder mit in die Heimath; der Empfang ist gewiß kein angenehmer gewesen. Gewiß nehmen die beiden jungen Leute, belehrt durch die ihnen hier begegneten Widerwärtigkeiten — mehrtägigen Arrest eingerechnet — ein für alle mal von ähnlichen Kunststücken Abstand.

Aus Rheiderland. Ein ehrwürdiges Denkmal einfachster Baukunst des 15. oder 16. Jahrhunderts steht es da, das alte Gotteshaus in Erixum. Das Alter ist gekommen und gebückt wie der Greis neigen sich auch seine Mauern und scheinen einsinken zu wollen. Seit dem 5. Nov. v. J. ist nun diese Kirche unter Polizeiaufsicht gestellt und seitdem verstummt Gesang und Predigt in jenen Hallen. Bereits vor 50 Jahren soll laut Kirchenprotokolle eine gründliche Reparatur des östlichen Giebels der Kirche in Betracht gekommen sein, aber es ward nichts daraus. Allen Stürmen trotzte dieses alte Gebäude und selbst dem wüthenden Nordwest vom 12. Dez. v. J. vermochte es Stand zu halten. Aber sie ist doch baufällig diese alte Kirche, und will sich die Gemeinde Erixum auch bei dem ersten technischen Gutachten nicht befriedigen und scheint auch der alte Bau ihr Vertrauen durch seinen unersichtlichen Zustand zu rechtfertigen, so dürfte doch zweifellos das obere Gutachten sich dem ersten anschließen.

Sameln, 25. Jan. Die Zahl der Opfer, welche die Explosion der Pulvermühle bei Aergen gefordert hat, ist gestern Morgen um eins vermehrt worden. Der hierher nach dem Krankenhause transportirte, bei dem Unglücksfall schwer verwundete Arbeiter Wellhausen aus Reinerbeck ist seinen Leiden erlegen.

Göttingen, 28. Jan. Professor Klinkerfues erschoss sich heute Nachmittag auf der hiesigen Sternwarte.

Ein eingesperrter Großfürst.

Der Kaiser von Rußland hat einen 33jährigen Cousin, einen jungen Mann von großen Fähigkeiten, dem man eine glänzende Zukunft prophezeigte, aber diesen Großfürsten hat sein heißes Blut zu folgenschweren Fehlritten fortgerissen, für die er nun als Gefangener in russisch-Asien büßen muß. Ein schlimmes Prinzenloos, dem man sein Mitleid nicht versagen kann!

Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch (d. h. Sohn des

Konstantin, eines Bruders des Verstorbenen Kaisers) machte seine Studien im russischen Generalstabe und bestand alle Examina glänzend, er zeigte eine ungewöhnliche Begabung, eignete sich ein umfangreiches Wissen an, und der Zar Alexander II., der Kenntnisse zu schätzen wußte, schenkte ihm zu seinem 20. Geburtstage die Summe von 200,000 Rubel, welche der Großfürst zum Ankauf eines kleinen Palais in Petersburg verwandte, in dem er sich ungehindert den Studien widmen wollte. Der Feldzug gegen China entzog ihn diesen Studien, der junge Großfürst machte denselben an der Seite des Generals Kaufmann mit und zeichnete sich so aus, daß der Zar ihm einen goldenen Ehrenfabel verlieh.

Als er zu seinen Büchern zurückgekehrt war, nahte sich ihm das Verhängniß in Gestalt einer schönen französischen Kette Namens Fanny Pear, in die sich der junge Großfürst bis über die Ohren verliebte. Diese Französin galt ihm als Inbegriff aller weiblichen Ideale, er betete sie an, und die schöne Fremde wußte ihren Vortheil wahrzunehmen. Die Kasse des Großfürsten war verhältnißmäßig nicht glänzend, während die Bedürfnisse der Dame seines Herzens ins Unerendliche gingen, und der junge Großfürst opferte Alles seiner Leidenschaft und gab dreimal so viel aus, als er bezog. Immer größer wurde seine Geldnoth und sein Vater Konstantin zeigte durchaus keine Neigung, derselben abzuhehlen. In dieser Lage faßte der junge Großfürst einen verhängnißvollen Entschluß. Im Zimmer seiner Mutter, der Großfürstin Alexandra, befand sich ein Bild einer Heiligen (Monast) von großem Werthe, es war nämlich in russisch-orthodoxer Manier mit kostbaren Brillanten förmlich bedeckt. Großfürst Nikolaus löste die Brillanten vom Bilde los und trug sie ins Versageramt, um einige dringende Wünsche seiner Freundin zu befriedigen. Kurze Zeit darauf entdeckte die Großfürstin den Diebstahl, und die Sache erregte ein ungeheures Aufsehen. Eine schreckliche Szene spielte sich zwischen Vater und Sohn ab. Großfürst Konstantin legte Hand an den leichtfertigen Sohn, der seinem Vater mit einem Faustschlag erwiderte. Blind vor Wuth eilte der Großfürst Konstantin zum Kaiser Alexander II. und verklagte seinen Sohn bei demselben. In solchen Dingen kannte der verstorbene Zar keine Nachsicht: Die Bestrafung des Großfürsten Nikolaus sollte eine exemplarische sein. Er wurde seiner Würden entkleidet, nach Orenburg verbannt und unter die Aufsicht des dortigen Gouverneurs, Generals Kryshanowsky, gestellt.

Mehrere Jahre vergingen, ohne daß man von dem verbannten Großfürsten etwas hörte, bis es eines Tages hieß, derselbe habe sich in die Tochter eines Polizei-Offiziers verliebt und sei mit derselben heimlich getraut worden. Der Skandal war unerhört. Die Heirath wurde mittelst kaiserlicher Erlasse für null und nichtig erklärt, der Großfürst aber wurde, der erste und einzige derartige Fall in Rußland, degradirt und nach Ost-Rußland verbannt. Von dieser Zeit an bedient sich die Nihilisten, obzwar er mit ihnen in keinerlei Verbindung stand, des großfürstlichen Namens für ihre Zwecke, und in Folge geheimer Anzeigen ließ der jetzige Zar den Großfürsten nach Taschkend transportiren, wo er unter die Aufsicht des bekannten Generals Tichernajew kam. Hier faßte er den Plan, nach Indien zu entfliehen, aber der Fluchtplan wurde entdeckt, und die Folge war die Verschärfung der Haft, die wohl bis an sein Lebensende dauern wird, wenn der Zar nicht in einer Anwandlung von Großmuth die Begnadigung ausspricht.

Vermischtes.

— Nordhausen, 23. Jan. Das hiesige Schöffengericht hatte sich heute mit einer Angelegenheit vom Lutherfest her zu beschäftigen. Wie überall, so waren auch hier zu jener Feier die Häuser mit Girlanden und Inschriften versehen. An der Restauration der Kornmarkt-Brauerei des Herrn Schnaube war der Spruch zu lesen: „Doktor Martin Luther spricht: Wasser thut's freilich nicht!“ Rechts und links waren zwei schäumende Bierkannen abgebildet. Ein gleiches Transparent hatte bei dem Lutherfest in Erfurt am 8. August kein Aergerniß erregt, die hiesige Staatsanwaltschaft aber erblickte darin eine Profanation Luthers und veranlaßte die Entfernung des Transparentes. Gegen den Wirth wurde aus § 166 des Strafgesetzbuches der Strafantrag gestellt, wonach derjenige, der öffentlich in beschimpfenden Aeußerungen Gott lästert oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen u. beschimpft, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft wird. Die Strafkammer des Landgerichts beschloß indeß, nur wegen Uebertretung des § 360 Nr. 11 (grober Unfug) die Anklage zuzulassen und verwies die Anklage vor das Schöffengericht, welches im heutigen Termin auf Freisprechung erkannte.

— Bei der diesjährigen Kölner Dombaulotterie ist ein merkwürdiger Fehler unterlaufen, der möglicherweise die Ungültigkeit der Ziehung zur Folge haben kann. Die Sache verhält sich so: Der Gewinn „Emailbild“ von F. Wüsten in Köln (1500 Mk.) fiel Vormittags auf Nr. 212,861 und Mittags der nämliche Gewinn auf Nr. 100,115. Es soll für das doppelt in das Glücksrad geworfene „Emailbild“ das Bild „Mutterglück“. Delgemalde von Weinweber in Düsseldorf, nicht in dasselbe gekommen sein, und soll dies Bild im Werthe von 700 Mk. dem zweiten Gewinner des „Emailbildes“ zugesprochen werden. Es fragt sich aber, ob damit der betreffende Loosinhaber zufrieden ist. Jedenfalls kann jeder Inhaber eines Looses aus diesen Zwischenfälle den Grund entnehmen, die ganze Lotterie durch eine Klage gegen die Dombauprämiencollecte, resp. den Centraldombauverein, für ungültig erklären zu lassen und mindestens ihren für ihr Loos gezahlten Preis zurückzufordern.

— Dortmund, 22. Jan. Kürzlich wurde ein hiesiger Bürger von der Anklage, einen Apotheker durch die Bezeichnung „Pillendreher“ beleidigt zu haben, freigesprochen. Gegen dieses Erkenntniß legte der Privatkläger Berufung ein, und gestern erkannte die Strafkammer als zweite Instanz, daß genannte Bezeichnung eine Beleidigung involvire. Vielleicht kommt die Sache noch in dritter Instanz zur Entscheidung.

— 32 Mörderinnen, die zum Tode verurtheilt waren, jedoch vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden, befinden sich gegenwärtig zu gleicher Zeit in dem Zuchthause für weibliche Gefangene in Sagan. Dabei ist zu bemerken, daß die Kindesmörderinnen in diese Zahl nicht mit eingegriffen sind.

Minden, 27. Jan. In der Nähe des hiesigen Bahnhofes sind heute Abend gegen 8 Uhr drei Soldaten, zwei Artilleristen und ein Infanterist, von einem Zuge überfahren und getödtet worden. Die Verunglückten haben ein gesperstes Geleis begangen und wurden dabei, als sie einem ihm entgegenkommenden Zuge auswichen, von dem aus der entgegengelegten Strecke kommenden Train überfahren.

— Berlin, 26. Jan. Der in Frankreich erfolgte Tod der „Kiesin Marian“ ist hierher folgendermaßen angezeigt worden: Paris, 24. Januar 1884. Hierdurch erlauben wir uns, Ihnen die schmerzliche Nachricht bekannt zu geben, daß gestern Vormittag 10 1/2 Uhr Pauline Marie Elise Wedde am Herzschlag plötzlich selig in dem Herrn entschlafen ist. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. — Marian maß zuletzt 8 Fuß 2 Zoll; sie war seit ihrem ersten Auftreten in den Reichshallen noch um 4 Zoll gewachsen. Bei einiger Erholung, deren sie dringend bedurfte, wäre sie wohl noch am Leben. Den Verlust ihres Impresario durch den Ausfall der amerikanischen Tourneen schätzen Eingeweihte auf 180 000 Mk.

— Wo ist Wedell? Als Zieten am 9. Oktober 1744 den Uebergang über die Moldau bei Thein forcierte, blieb im Gefechte Friedrich's des Großen Knecht Wedell. Der König kam außer sich auf das Schlachtfeld und rief immer wieder: „Wo ist Wedell, wo ist Wedell?“ Da richtete sich ein Lieutenant mit zerschmettertem Fuße halb auf und antwortete laut: „Hier liegen lauter Wedells!“ Friedrich stuzte, sah den Verwundeten an und sagte: „Er hat mir eine gute Lehre gegeben, ich danke ihm dafür. Wie ist sein Name?“ „Hohendorf!“ „Wenn Er kurirt sein wird, so melde Oberforstmeister.“ Hohendorf that es und wurde Oberforstmeister.

— Europäisches Sclavenleben. Vor drei bis 4 Wdn. wurde in der Gegend von Pardubitz in Böhmen eine Anzahl Knaben engagirt, um zu Jockeys dressirt zu werden. Welcher Verabredung diese Kinder ausgesetzt sind, die schwerlich vorher auf einem Pferde gefessen haben, und somit gänzlich unvorberichtet in die Hände der Reitknechte gerathen, darüber berichtet ein kleiner 10jähriger Knabe Mitleid erregende Geschichten. Derselbe wurde von einem Reitknecht wiederholt derart mißhandelt, daß er, dem Beispiele eines seiner Genossen folgend, davon lief. Von der Polizei in das Krankenhaus gebracht, brauchte er ca. 2 Wochen um gekost zu werden, und befindet er sich augenblicklich durch Vermittelung der Behörde auf der Heimreise. Ob die Brutalität seiner Vorgesetzten irgend wie bestraft wurde, konnte er nicht sagen, und wenn wir den Namen des betreffenden Sportsmann verschweigen, so geschieht es nur aus dem Grunde, weil wir ihn nur der Fahrlässigkeit für schuldig halten. Aber eine Gewissenlosigkeit bleibt es immer, wenn in diesen Kreisen solche Gewohnheiten, die keineswegs vereinzelt vorkommen, sich einbürgern. Kinder, die der Schule noch nicht entwachsen sind, sollen solchen Viehhäbereien nicht geopfert werden, und geschieht es doch, dann haben ihre „Herrn“ die heiligste Pflicht, für sie auch soweit zu sorgen, daß sie vor den Brutalitäten ihrer rohen Knechte auch geschützt sind.

— Alles hat sein Gutes. Ein Doktor der Philosophie beweist die Wohlthat des starken Schnürens dadurch, daß er sagt: Es nimmt alle albernen Frauenzimmer von der Erde und läßt nur die vernünftigen darauf zurück, damit diese gute Frauen werden.

Gemeinnütziges.

— Gewehrreinigung. Gewehre, in deren Läufen sich Blei angelegt hat, lassen sich dem „Prager landwirthschaftlichen Wochenblatte“ zufolge auf folgende Weise leicht davon befreien. Ist das Gewehr ein Vorderlader, so verstopfe man das Loch, das mit dem Piston in Verbindung steht, ein wenig mit Wachs, ist es dagegen ein Hinterlader, so stecke man die untere Oeffnung mit einem dicht schließenden Kork zu. Hierauf lasse man etwas Quecksilber in den Lauf gleiten, verstopfe auch die obere Oeffnung mit einem Kork und schüttete einige Minuten tüchtig. Quecksilber und Blei bilden nun ein Amalgam, und der Gewehrlauf wird so rein, wie er war, als er zuerst aus dem Laden kam. Dasselbe Quecksilber kann öfter gebraucht werden, wenn man es durch Leder, in welchem dann Blei zurückbleibt, preßt.

Literarisches.

Schmidt & Günther's Leipziger illustrierte Jagdzeitung 1884 Nr. 8 herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitzsche, enthält folgende Artikel:

Die Trüffelsuche. Vom Oberförster Heinemann zu Bernburg. — Zwei Nimrods wider Willen. Von G. Gogbo. (Schluß). — Die neue Jagdordnung für Preußen im Herrenhause. (Schluß). — Offizielle Jagdberichte der königlich preussischen Jagdagenten. — Wildbreite in Mähren. — Illustrationen: Ein Waldbild aus den Karpathen. — Rehe im Moos. Von Guido von Maffei. — Ansetzer. Die illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Wilhelmshaven, 29. Januar. Coursbericht der Oldenburger Spar- und Leihbank (Filiale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	102,10 „	102,65 „
4 „ Preuss. Consols	1 „ 2,00 „	103,00 „
4 „ Stände à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher		
4 „ Preuss. Anleihe	100,25 „	101,25 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,25 „	101,25 „
4 „ Bareiler Anleihe	101,25 „	101,25 „
4 „ Gutin Lübecker Prior. Obligat.	101,60 „	102,15 „
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	148,10 „	149,0 „
3 „ Oldenb. Prämienvant. pr. St. in M.	102,00 „	102,55 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	1 „ 2,70 „	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27—29	100,00 „	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	98,50 „	99,05 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Pannoverschen Hypotheken-Bank	102,45 „	103,0 „
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Pannoverschen Hypotheken-Bank	98,10 „	98,65 „
4 „ Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	97,70 „	98,25 „
5 „ Borussia Priorit.	100,00 „	101,00 „
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15 „	168,95 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,36 „	20,46 „
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18 „	4,23 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 2 U. 7 M., Nachm. 2 U. 34 M.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von:

- 570 Packt Blattgold,
- 1160 kg Borax,
- 21000 Stück Chamotte-Steine,
- 82430 kg Chamotte-Erde,
- 3920 " Theerfirnis,
- 6120 " Farbe, trockene, Oker, hell,
- 270 " Farbe, trockene, Eng-lischroth,
- 150 " Farbe, trockene, Rö-nigroth,
- 770 " Fett, Klauen,
- 2500 " Fett, Stängenschmiere
- 2580 " Glycerin,
- 4120 " Graphit, geschlemmt (Pottloß),
- 300 " Gummaauflösung,
- 4390 " Knochentohle, geförnt,
- 14440 kg Kreide, Schlemm,
- 1520 " Lack, Bernstein,
- 490 " Lack, Copal, hell,
- 2430 " Lack, Damar,
- 1790 " Leim, Tischler,
- 2930 " Ruß, Rhen (dry-brand)
- 4300 " Salzsäure,
- 590 " Schellack, orange,
- 4870 " Sikkativ, flüssig,
- 13600 " Soda,
- 4660 l Spiritus, vini,
- 5650 St. Steine, Ruß,
- 24420 l Theer, Holz,
- 8090 l Theer, Kohlen,
- 1600 kg Thran,

soll öffentlich verbunden werden, wozu auf

Mittwoch,
den 6. Februar 1884,
Bormittags 11³/₄ Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Be-hörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Auf-schrift:

„Angebot auf Farben,
Drogen etc.“

versehen, rechtzeitig an die unter-zeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen in unse-erer Registratur, sowie in der Expe-dition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Ein-sendung von Mk. 3 von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 21. Jan. 1884.

**Kaiserl. Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werften in Kiel, Danzig und Wilhelmshaven für das Rech-nungsjahr 1884/85 an

- 41140 kg Bleimennige,
- 8380 " Eisenmennige,
- 25520 " Zinkweiß,
- 32850 " Rinderfett,
- 24370 " Harz,
- 27020 " Seife, grüne,
- 20460 " Marine-seife,
- 5380 " gewöhnliche Seife,
- 13650 " Terpentin-Spiritüs,
- 93540 " Wischbaumwolle,
- 612 " Brandsohlleder,
- 1750 " Fahlleder,
- 1590 " Sohlleder (Pumpen-leder),
- 9005 " Packungsgarn von Danf,
- 140430 " Brennöl (Rüböl),
- 675 m Hanfschläuche, ungum-mirt, von verschiedenen Dimensionen,
- 92000 kg Maschinenöl (Oliven-öl)

soll öffentlich verbunden werden, wozu auf

Montag,
den 11. Februar 1884,
Nachmittags 3 Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Be-hörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Material-
lien der Gruppe C.“

versehen, rechtzeitig an die unter-zeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen in unse-erer Registratur, sowie in der Expe-dition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Ein-sendung von Mk. 3 von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 22. Jan. 1884.

**Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.**

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Kupferschmieden ist gedeckt.

Wilhelmshaven, 28. Jan. 1884.

Kaiserl. Werft Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Öeffentliche Sitzung
des Bürgervorsteher-Collegiums

am Mittwoch, den 30. Januar,

Abends 6 Uhr,

im Magistrats-Sitzungs-Saale.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl des Vorsitzers, des Schriftführers, sowie eines Stellvertreters für jeden derselben.
- 2) Wahl einer Commission, behufe Neuwahl eines Rathsherrn.
- 3) Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 28. Jan. 1884.

Der Bürgervorsteher-Vorsitzender:

A. G. Schiff.

Heute Dienstag Abend 6 Uhr:

frische
Blut-, Leber-

und
Semmelwurst.

A. Wohl,
Koonstraße.

Damenhüte

werden rasch, billig und geschmack-voll modernisiert.

H. Lüschen,

Bismarckstr. 56.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von
Jugendünden, nervöser Schwäche, Enkfräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. H. tauriert. Dieses große Heilmittel wurde u. einem Wissenschaftler in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein abdriftliches Couvert an: Dr. Joseph E. Zimmman, Station D, New York City, U.S.A.

Maskerade.

Größte und feinste Auswahl in sämtlich neuen Masken, diverse Schmuckgegenstände, als dazu gehörige Besatzartikel, Klin-geln, Rünzen, Plitttern und Sterne, ebenso empfehle Domino-Anzüge zu billigen Preisen.

H. Hitzegrad,

Koonstraße

Zu vermieten

eine bei Wilhelmshaven belegene

Bäckerei

n. Laden u. Wohnung

auf 1. Mai. Von wem? sagt die

Expedition ds. Bl.

Zu vermieten

per 1. Februar oder später ein möbl. Zimmer mit Schlafzimmer.

Bismarckstraße 20.

Zu vermieten

zum Mai ein Laden mit zwei

Wohnungen bei

R. Wesenick,

Oldenburgerstr. 1.

Zu vermieten

ein fein möbliertes Zimmer mit

Schlaf-Cabinet und separaten Ein-gang zum 1. Februar oder später. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

ein junger Hund. Offerten in der Exped. d. Bl. unter F. R. 11.

HARMONIE.

Montag, den 11. Februar,

im Saale Burg Hohenzollern:



Bereins- Masken-Ball



Anfang 7 Uhr 59 Minuten.

Zur Ausführung gelangt:

- 1) Susanna auf dem Maskenball. Komisches Quartett.
- 2) Die fliegende Dame.
- 3) Nero auf dem Scheiterhaufen.
- 4) Komische Frosch-Ballade.
- 5) Esmeralda. (Die englische Drahtseilkünstlerin.)
- 6) Zigeuner-Tanz. (Unter Leitung des Tanzmeisters Hrn. v. d. Hey.)
- 7) England, Frankreich, Spanien und Holland, oder „die spaghasten Clown“.
- 8) Der gezähmte Affe.
- 9) Erstürmung des Löwen von Plewna.
- 10) Der höhere Klim Dim Dam Dum.



12 Uhr: Demaskierung.

Fremde können durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden und sind die Karten vorher von denselben in Empfang zu nehmen. — Zuschauer können nach der



Demaskierung am Balle Theil nehmen. — Kasse findet nicht statt.

Der Vorstand.

OSWALD NIER
Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die
gesundheitsschädliche
Weinfabrikation.
[No. 48.]
AUX CAVES DE FRANCE
Filiäle der
Oswald Nier'schen Weine
von 90 Pf. pro Liter an
(unter den Bedingungen seines Preis-Courantes No. 33 und folgende Nrn.)
in:
Wilhelmshaven bei **W. Kuhrt,**
Varel » **B. Gramberg,**
Oldenburg » **August Grethe.**

Oswald Nier'schen Weine

von 90 Pf. pro Liter an

(unter den Bedingungen seines Preis-Courantes No. 33 und folgende Nrn.)

in:

Wilhelmshaven bei **W. Kuhrt,**

Varel » **B. Gramberg,**

Oldenburg » **August Grethe.**

Sämmtliche Druckarbeiten

werden geschmackvoll, schnell und zu billigen

Preisen angefertigt.

Buchdruckerei des Tageblattes

(Th. Süß)

Rothes Schloß.

Wer sein Kapital verdoppeln will, der kaufe:

Mühlburg-Karlsruhe-Durlacher Pferde- u. Dampf-bahn-

Actien; selbige sind bei 8¹/₂% Dividende pro 1883 (8% pro 1881, 8¹/₂% pro 1882) entschieden noch viel zu billig

(jetziger Berliner Cours 128) und werden, wie dies gar nicht anders zu erwarten, langsam, aber sicher ganz be-trächtlich steigen.

Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Empfehle reingehaltene **Bordeaux-Weine** von 1 Mark an

Rhein- und Moselweine von 75 Pf. an, **Portwein,**

Madeira u. Sherry, à Fl. 150 Pf., **Hochheimer Rousseur**

250 Pf., **echten Rum u. Arrac,** à Fl. 3 u. 2 Mk. — Ferner

meine so beliebten **Punsch-Essenzen,** à Fl. 100 u. 150 Pf., **Ver-**

schnitt-Rum u. Arrac in sehr schöner Qualität, à Fl. 1 Mark,

Facon-Rum 40 Pf., andere **Spirituosen** von 30 Pf. per Fl. an.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.



Wilhelmsch. Schiess-Verein.

Mittwoch, den 30. Januar cr.,

Abends 7¹/₂ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

- 1) Erhebung der rückständigen Bei-träge.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Neuwahl des Vorstandes.
- 4) Neuwahl der Schießcommission.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Männer-Turn-

Verein „Jahn“

zu

Wilhelmshaven.

Sonntag, den 3. Febr. 1884:

Kohl-Fahrt

nach Zetel.

Abfahrt: Frühzug nach Sande.

Näheres an den Turnabenden.

Der Turnrath.

Zu Ausfahrten

empfehle den Herren Offi-
zieren meine eleganten

Wagen bei pünktlicher und

billiger Bedienung.

Aug. Bahr.

Eine gebrauchte, gut nähende

Singer-Nähmaschine

billig zu verkaufen.

Chr. Goergens,

Wilhelmshaven-Neubekken.

Bismarckstraße 9.

Den höchsten Preis

zahlt für

Offiziers-Mützenpreme.

Hud. Albers,

Bismarckstr. 62.

Goltz, Bahnarzt

verweilt von Montag, den 4.

bis Freitag, den 8. Februar

d. J. in Jever

Hof von Oldenburg.

Schwedische Spankörbe

empfehle bei Abnahme von

25 St. 50 St. 100 St.

22 Pf. 21 Pf. 20 Pf. à St.

sortirt in allen Größen.

Th. Hallerstedt, Oldenburg i. Gr.

Gesucht

per 1. Februar ein Dienstmädchen

welches auch melken kann.

G. Schortau, Augustenstr. 6.

Verloren

in der Mostkestraße eine **Wäge**

mit **Schloßkopf.** Abzugeben

gegen Belohnung i. d. Exped. d. Bl.

Die Beleidigung, welche ich gegen

Frau Schumann Schulz

ausgesprochen, nehme hiermit zurück.

Ernestine Schierer.